GALL. *VIMPI*, KYMR. *GWYMP* UND EINE LAUTHISTORISCHE KETTENREAKTION

Gall. *vimpi* 'nice, beautiful' and Tochar. *wāmp-* 'to decorate' are regarded as etymologically related in the literature. In the face of obvious phonetic and semantic similarities, certain inconsistencies in the application of the requisite sound laws have tended to be passed over. Thus, Gallic *p* would have to be traced back to proto-IE $*q^u$, which in turn would correspond to *k* in Tocharian. Proto-IE $*p$, on the other hand, which is compatible with the Tocharian data, disappeared in Gallic. The present writer argues that proto-IE $*q^u$ underlies both forms and that this underlying form could produce a *p*-reflex in Tocharian. A second example, tochar. AB *lip-* 'to remain' < proto-IE $*loiq^u$-, is adduced to support the thesis.

Bekanntlich werden die indogermanischen Labiovelare durch toch. *k* (erweicht $ś_1$) reflektiert[1], vgl. etwa A *wak*, B *wek* 'Stimme' (< $*wok^w$-), A *śtwar*, B *śtwer* 'vier' (< $*śätwár$ < $*k^w etwores$), AB *käm-* 'kommen' (< $*g^w m$-), A *śäm*, B *śana* 'Ehefrau' (< $*g^w enā$) usf. Es existierte somit eine Zuordnung idg. γ^w → toch. $k/ś_1$ für $\gamma \in \{g, gh, k\}$. Im tocharischen Lexikon sind aber Fälle aufzuspüren, die dazu angetan sind, diese Erkenntnis zwar nicht zu revidieren so doch geringfügig zu modifizieren. Es handelt sich dabei um (1) A *wamp-* 'schmücken' und (2) AB *lip-* 'übrigbleiben'.

Ad (1): Diese Verbalwurzel (belegt etwa 3.Sg.Med. *wamträ* aus **wampträ;* Part.Prät. (dehnstufig) *wāmpu)*, die auch im Derivat *wampe* 'Schmuck' vorliegt, ist zwar nur für das Osttocharische bezeugt, wird aber durch die etymologische Wortforschung als alt erwiesen[2]. Etymo-

[1] Das erweichte tochar. *k* wird von mir durch $ś_1$ symbolisiert, um es vom jotierten *ts* ($= ś_2$) unterscheiden zu können.

[2] An dieser Stelle sollte eine Bemerkung zum überlieferten Worstschatz der beiden tocharischen (Haupt)dialekte gemacht werden: Das Lexikon weist mitunter nicht nur beträchtliche Divergenzen zwischen Tocharisch A und B auf, sondern ist auch dadurch charakterisiert, daß häufig ein Lexem in einem Dialekt belegt ist, im jeweiligen anderen jedoch fehlt; die letztere Tatsache wird nun oft mißinterpretiert, indem man

(c) Consejo Superior de Investigaciones Científicas http://emerita.revistas.csic.es
Licencia Creative Commons 3.0 España (by-nc)

logisch wurde und wird A *wamp-* immer wieder mit kymr. *gwymp* 'hübsch, schön, fein', gall. *vimpi* 'schön'[3] in Verbindung gebracht[4]. Dabei wurde aber eine wichtige Erkenntnis etymologischer Forschung zwar nicht vernachlässigt, jedoch —wie es scheint— etwas verdrängt, wonach morphologische und lautliche Ähnlichkeit (die zufällig sein kann) gekoppelt mit Bedeutungsähnlichkeit bzw. -identität (die ebenfalls dem Zufall zugeschrieben werden können) noch keine Garanten für die tatsächliche Verwandtschaft zweier verglichener Formen sind. Semantische Harmonie ist nur dann relevant und aussagekräftig, wenn die einzelnen Lautgesetze innerhalb des komparatistischen Verfahrens tunlichst nicht verletzt werden. Und genau dies ist hier unser Problem: Ein auf Grund des tocharischen Zeugnisses zu postulierendes idg. **p* müßte eigentlich im Keltischen schwinden und ein idg. **k^w^*, das dem Gallischen und Kymrischen genügt, hätte im Tocharischen «gutturale Spuren» hinterlassen.

Es bieten sich nun verschiedene Lösungswege für dieses Problem an:

a) Toch. A *wamp-* ist mit den zitierten keltischen Formen überhaupt nicht verwandt, die lautliche und Bedeutungsähnlichkeit sind rein zufällig; dies würde dann eine getrennte etymologische Erforschung erfordern. - Diesen Weg scheint etwa A. J. Van Windekens zu gehen[5], wenn er *wamp-* als nassalierte *o*-Stufe der Wurzel **webh-* 'weben' (vgl. A *wäp-*, B *wāp-* 'weben'; B *wepe* 'Gehege' usw.)[6] deutet.

---

aus dem Fehlen eines Wortes im überlieferten Wortschatz auf das tatsächliche Nichtvorhandensein im gesamten Lexikon schließt oder aber als logisch anfechtbarer Umkehrschluß gerade dem Fehlen keinerlei Bedeutung zumißt und so das nicht bezeugte Wort des einen Dialekts auf der Basis des überlieferten Wortes des anderen Dialekts konstruiert und diese Konstruktion als Re-konstruktion betrachtet. Beide «Extremverfahren» sind abzulehnen.

[3] Gall. *vimpi* 'schön, schmuck' ist epigraphisch mehrfach bezeugt, nicht nur als Einzellexem, sondern auch als Kompositionsglied. Die Bedeutung ist gesichert, nicht nur auf Grund der offensichtlichen Verwandtschaft mit dem kymrischen Adjektiv, sondern vor allem durch den Kontext, in dem es eingebettet ist (*nata vimpi* «schönes Mädchen», *geneta imi daga vimpi* «mein gutes, schönes Mädchen», *taurina vimpi* «schöne Stierin» (leichter Abrutsch ins Obszöne) u.a.

[4] Vgl. z.B. E. Lidén, *Melanges linguistiques offerts à M. Holger Pedersen*, Kopenhagen 1937, S.93; W. Meid, *Gallisch oder Lateinisch? Soziolinguistische und andere Bemerkungen zu populären gallolateinischen Inschriften*, Innsbruck 1980, S.17. Abzulehnen ist hingegen die Whatmough'sche Deutung von *vimpi* als Imperativ eines Verbums für 'spinnen' (vgl. *Language* 25, 1949).

[5] Vgl. etwa *Orbis* 18, 1969, S. 499; *Le Tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes*, I, Louvain 1976, S. 543 f. Merkwürdig sind hierbei die Van Windekens'sche Etymologie und die unabhängig davon aufgestellte Theorie von J. Whatmough von Anm. 4.

[6] Tochar. B *yape* 'Spinne' (als 'Weber') < **webho-* könnte man hier ebenfalls anreihen.

(c) Consejo Superior de Investigaciones Científicas http://emerita.revistas.csic.es
Licencia Creative Commons 3.0 España (by-nc)

b) Toch. A *wamp-* geht auf abgetöntes idg. (!) **u̯emp-* zurück, dasselbst auch in Westeuropa in einem parakeltischen Idiom seinen Niederschlag gefunden hat. Von dort sei es dann ins Gallische eingedrungen (zeitlich allerdings erst nach Abebben der Wirkung **p* → ∅) und vom Festland auch in den britannischen Zweig des Inselkeltischen transportiert worden. - Diese Idee stammt von W. Meid[7] der nach Sichtung Namen- und Wörterbefundes mit erhaltenem *p* zur Ansicht gelangt, «... daß es sprachliche Zeugen für die Existenz von Idiomen mit idg. *p* zu einer Zeit im später gänzlich keltischen Gebiet gab, als idg. *p* im Keltischen schon geschwunden war». Die darauffolgende Enwicklung von idg. k^w zu kelt. *p*, der im Gallisch-Britannischen nun die «*p*-Lücke» ausfüllte, machte es nach Meid möglich, «... daß fremde Wörter mit ursprünglichem idg. *p* aufgenommen werden konnten, die dieses *p* dann behielten»[8].

c) Sowohl toch. A *wamp-* als auch kelt. *vimp-* inkorporieren dieselbe Wurzelinvariante idg. **u̯en-*, die durch verschiedene, aber affine Konsonanten erweitert wurde, also *vimp-* < **u̯en-k^w-*und *wamp-* < **womp-* < **won-p-*. Über die Etymologie der so postulierten Wurzel **wen-* ist dabei noch nichts ausgesagt[9].

d) Gall. *vimpi* und kymr. *gwymp* sind genuin keltische Wörter, in denen der Labial lautgesetzlich ein idg. **k^w* reflektiert, das seinerseits okkasionell auf toch. *p* abgebildet werden konnte, wodurch toch. A *wamp-* angeschlossen werden könnte.

Trotz der nun nahezu «erdrückenden Attraktivität» von Lösungsvorschlag b), der lediglich etwas am Schönheitsfehler der Annahme von parakeltischen Sprachen/Dialekten als Quelle der gallo-britannischen *p*-Formen laboriert, sei es mir gestattet, Punkt d) weiter zu verfolgen: Es muß zwar einschränkend gesagt werden, daß die Vermutung einer Entwicklung von idg. **won-k^w-* zu toch. A *wamp-* (statt «normalem» **wank-*) ohne Parallelfälle bloße Gedankenspielerei ist und eine isolierte Lautzuordnung erfahrungsgemäß wenig Neuerkenntnis erbringt; Jedoch ist die Suche nach anderen Wortbeispielen, die diese Vermutung plausibel und das theoretische Fundament tragfähig machen, m.E. nicht erfolglos geblieben:

---

[7] *Op. cit.*

[8] W. Meid, *op. cit.*, S.32, Anm. 39.

[9] Vielleicht ist die in A *wamp-* «versteckte» Verbalwurzel mit idg. **wen(ə)-* 'streben, wünschen, begierig sein; lieben' usw. (Pokorny *IEW* 1146 f.) identisch?

(c) Consejo Superior de Investigaciones Científicas http://emerita.revistas.csic.es
Licencia Creative Commons 3.0 España (by-nc)

ad b): AB *lip-* 'übrigbleiben':
Zur Rechtfertigung des Bedeutungsansatzes mögen zwei Belegstellen genügen [10]: A 398b3: *//// (sä)rkiñco cmolu leparäṃ srotāpattune-paräṃ kälpāt* «... blieben ihm schließlich Geburten übrig, [und] er erlangte die *Srotāpatti-Würde»;* KVāc 12a2: *(snai-yparwe saṃsārne) sp[o]rtomane sū [·w·] - - - (mā) līpa ñikcīye śāmñe ce twe mā (wä) [s]ātai* «(Kein im anfanglosen *Saṃsāra*) befindliches (Gewand) ist übriggeblieben, [weder] göttliches [noch] menschliches, das du nicht getragen hättest» [11].

Was die etymologische Erforschung dieser Verbalwurzeln betrifft, so ist zunächst einmal festzuhalten, daß auf Grund des urtocharischen Zusammenfalls der Artikulationsarten die Tenuis AB *p* entwicklungsgeschichtlich mehrdeutig ist: sie hat irgendeinen grundsprachlichen Labial zur Quelle, — wenn es überhaupt erlaubt ist, diesen Lexemen bereits indogermanisches Alter zuzuschreiben. So ist es verständlich, daß es zur Verknüpfung von AB *lip-* (und deren Wurzelvarianten A *lep-, lyep-,* AB *lyip-)* mit der germanischen Wortsippe um got. *bi-leiban** (belegt allerdings nur durch *bilaif* Kal. [29. Okt.]), *af-lifnan* 'übrigbleiben, περιλείπεσθαι, μένειν, περισσεῦσαι', ahd. *bilīban* 'bleiben', kausat. got. *bi-laibjan* 'übrig laasen' (þai *bilaibidans* = οἱ περιλειπόμενοι) usf. gekommen ist [12]. Die andere Möglichkeit, AB *lip-* mit griech. λείπω, lat. *linquō* usw. in Verbindung zu bringen [13], wird dabei etwa von Van Windekens [14] verworfen. Zugegeben, idg. **k*ʷ müßte eigentlich seine gutturale Hauptartikulationsstelle im Tocharischen beibehalten, weswegen wir toch. **lik-* zu erwarten hätten. Aber liegt hier nicht vielleicht eine allzu strenge Auslegung von Lautgesetzlichkeit vor? Wäre es nicht vielleicht besser, den Entwicklungsmechanismus etwas flexibler zu gestalten? Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Es sei nicht das Ziel, die vermutete (irrationale) Sondernentwicklung idg. **k*ʷ → toch. *p* zum «Gesetz» zu erheben und hernach (krampfhaft) Beispiele finden zu wollen oder solche zu konstruieren, die diese Zuordnung rechtfertigen. Das Tocharische ist, was die Entwicklung der indogermanischen Labiovelare

---

[10] An dieser Stelle sei Herrn K. T. Schmidt, Saarbrücken, für seine ständige Hilfsbereitschaft in tocharologischen Fragen herzlich gedankt.

[11] Wie mir K. T. Schmidt brieflich mitteilt, stammt dieser Beleg aus seiner Edition *Fragmente eines buddhistischen Ordensrituals in westtocharischer Sprache,* die sich im Druck befindet.

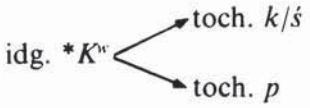
[12] Vgl. z.B. A. Meillet, *JA* 18, 1911, S. 633; Van Windekens, *Orbis* 18, 1969, S. 499.

[13] So schon E. Smith, *'Tocharisch', die neuentdeckte indogermanische Sprache Mittelasiens,* Kristiania 1910 f., S. 11; H. Pedersen, *Tocharisch vom Gesichtspunkt der indoeuropäischen Sprachvergleichung,* Kopenhagen 1941, S. 235.

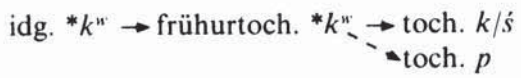
[14] *Tokharien,* I, S. 263.

(c) Consejo Superior de Investigaciones Científicas http://emerita.revistas.csic.es
Licencia Creative Commons 3.0 España (by-nc)

betrifft, eine «*q*-Sprache»; dies zeigt der lexikalische Befund eindeutig. Ich bin auch davon entfernt, eine idg.-tocharische Doppelabbildung der Form



zu fordern. Ich möchte lediglich auf die Möglichkeit hinweisen, daß bei einigen wenigen tocharischen Formen, in denen ein idg. $*k^w$ fortzuleben scheint, in einem Frühstadium der tocharischen Sprachgeschichte das (noch erhaltene) labiale Element des Labiovelars artikulatorisch das Übergewicht bekam und sich so eine Zuordnung $k^w \rightarrow p$ einstellte, die aber nicht gesetzmäßig und mechanisch, sondern fakultativ und peripher ablief und den «Hauptstrom» der Entwicklung $k^w \rightarrow k/ś$ weder zu stören noch tiefgreifend zu beeinflussen vermochte. Diese Möglichkeit ist m.E. *a priori* nicht unplausibel und mit den daraus resultierenden Konsequenzen zu operieren nicht illegitim. Die folgende Graphik soll dies illustrieren:



Betrachten wir nochmals die Van Windekens'sche Interpretation von AB *lip-*. Sowohl in den zitierten germanischen Formen als auch im Tocharischen habe sich, wenn der Vergleich richtig ist, eine beinahe «isoglossenartige» Spezialbedeutung der beiden zugrundeliegenden Wurzel **leip-* eingestellt, denn deren älteste Semantik war 'beschmieren (mit Fett)', vgl. etwa ai. *rip-* (jünger *lip-*) 'schmieren' (daraus: 'ankleben' und 'betrügen'). Die Zwischenstufe zwischen der Grundbedeutung und der übertragenen, die den germano-tocharischen Problemwörtern zuzuordnen seien, liegt dann etwa in lit. *limpù, lìpti* 'kleben bleiben', aksl. *pra-lьnoti* 'ankleben', *pri-lьpěti* 'id.' vor. Eine derart skizzierte Bedeutungsentwicklung ist zwar nicht unwahrscheinlich, doch bleibt dabei beim Verfasser aus unerfindlichen Gründen ein ungutes Gefühl zurück. Auch die verdächtige strukturelle Ähnlichkeit zwischen toch. AB *lyipär* 'Rest'[15] und griech. λιπαρός 'Fett, gesalbt' (seit Hom.), die die Theorie ihrer genetischen Zusammengehörigkeit weiters abzustützen versuchen, vermögen seine Bedenken nicht gänzlich aus dem Wege zu räumen. Ob

[15] Vgl. Van Windekens, *KZ* 91, 1977, S. 54 f.

(c) Consejo Superior de Investigaciones Científicas http://emerita.revistas.csic.es
Licencia Creative Commons 3.0 España (by-nc)

aber die Alternative, also die Annahme einer okkasionellen Vertretung von *k^w durch *p*, und konkret, einer Herleitung von toch. AB *lip-* aus idg. **loik^w-* bzw. von A *wamp-* aus **wenk^w-*, vorzuziehen ist, werden wohl erst künftige Wortforschungen zu zeigen haben [16].

PETER ANREITER

[16] An eine fakultative Entwicklung indogermanischer Labiovelare zu tocharisch *p* hat schon H. Pedersen *(loc.cit.)* gedacht, wenn auch Bedenken bei manchen gegebenen Beispielen nicht zur Gänze eliminiert werden können.

(c) Consejo Superior de Investigaciones Científicas http://emerita.revistas.csic.es
Licencia Creative Commons 3.0 España (by-nc)